

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe an wohnt, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mt. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftätigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 249.

Freitag, 27. Juni 1902. (Coblenz, Grevenbroich.)

29. Jahrgang.

SO. Gewerblicher Fortbildungsschulunterricht und Großindustrie.

Zwei Vorlesungen haben in letzter Zeit ein eigenartiges Licht geworfen auf die Stellung, welche manche Großindustrielle zur Frage des gewerblichen Fortbildungsschulunterrichts einnehmen. In Düsseldorf gelangte seit dem 1. April der Fortbildungsschulunterricht zur obligatorischen Einführung. Daraus hat ein dortiges großindustrielles Werk seinen sämtlichen jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren gekündigt, weil diese jungen Leute an zwei Tagen in der Woche je 3 Stunden am Tage in den Fortbildungsschulunterricht gehen müssen. Andere industrielle Werke folgen, wie z. B. mitgeteilt wurde, ähnliche Maßnahmen planen. Der zweite Fall: Vom Oberbürgermeisteramt Köln ist ein Ortsstatut, betreffend die Einführung des obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschulunterrichts, an dem die Arbeiter und Lehrlinge im Alter von 14 bis 16 Jahren ausgeübt werden, das demnächst der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll. In dieser Vorlage ist ein dreimaliger Unterricht in der Woche und zwar an zwei Wochentagen von 5-7 Uhr Nachmittags und an einem von 2-4 Uhr Nachmittags, für den jedoch erforderlich ein Sonntagsunterricht treten kann, vorgesehen. Auf Grund dieses Sachverhalts hat der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln eine Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet, in welcher er sich gegen die Ausdehnung des Unterrichtszwanges auf die gewerblichen Arbeiter ausgespricht, da dies eine Störung der gesamten Betriebsfähigkeit zur Folge haben würde. „Es würde danach zu befürchten, dass man, um solche Störungen zu vermeiden, die jugendlichen Arbeiter entlassen müßte.“

Aus diesen Maßnahmen spricht, gelinde gesagt, ein außerordentliches Maß sozialer Apathie. Immer mehr sieht man in den gewerblichen Kreisen ein, daß die jungen Leute nach ihrer Entlassung aus der Volksschule einer weiteren allgemeinen wie fachlichen Fortbildung bedürfen, wenn sie für den wirtschaftlichen Kampf im Leben fertig und tüchtig hochgeplant und wirtschaftlich leistungsfähig gemacht werden sollen. Eine tüchtige und leistungsfähige Arbeiterkraft liegt doch in erster Linie in den Interessen der Industrie selbst. Hat doch die deutsche Industrie nicht zuletzt ihren enormen Aufschwung genommen durch die fortwäh-

rende Bildung und Intelligenz der deutschen Arbeiter. Gerade die Industrie, das Handwerk und das Gewerbe sollten deshalb mit aller Energie die geistige Fortbildung der arbeitenden Stände fördern, denn die Kenntnisse und Fähigkeiten, welche den Arbeitern hier vermittelt werden, können in erster Linie diesen Faktoren zu Gute. Manche Erfindung und technische Verbesserung des Maschinenwesens ist durch Anregung der Arbeiter entstanden, natürlich nur durch solche Arbeiter, welche bei ihrer praktischen Arbeit auch den Kopf gebrauchten.

Wenn im übrigen einige Industrielle drohen, die Arbeiter entlassen zu müssen, so soll man dies nicht so tragisch nehmen. Die jungen Leute stellen für sich schon eine viel begehrte billige Arbeitskraft dar, die die Industriellen jedenfalls nicht gerne missen werden schon in ihrem eigenen Interesse. Bei jeder Arbeiterkündigungsvorrichtung, die im Laufe der letzten 15 Jahre getroffen worden ist, hat man aber auch aus den Kreisen der Großindustrie hören müssen, dieselbe föhre den Betrieb und schwäche denselben in seiner Konkurrenz mit der weniger gekulten ausländischen Industrie. Und was ist eingetreten? Gerade dem Umstande, daß in Deutschland die Arbeiterkraft an Gesundheit und Leben gekündigt und dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit gehoben worden ist, möchten wir den industriellen Aufschwung zum Teil mit zuschreiben. Bei gutem Willen ging es also doch; ähnlich wird es auch mit dem gewerblichen Fortbildungsschulunterricht für jugendliche Arbeiter gehen, auch wenn er bei Tage stattfindet; denn nur so erreicht er seinen Zweck. Ein anderer kann als solcher nicht in Betracht kommen.

Was uns am meisten aufgefällt, ist, daß häufig gerade solche Großindustrielle gegen den obligatorischen Fortbildungsschulunterricht sich erklären, die am meisten über die Vererbung der Arbeiterjugend sich besinnen. Nach kürzlich hat bei der Beratung des Berufsbildungsgesetzes im preussischen Abgeordnetenhaus einer der namhaftesten Vertreter des obigen Völkerverbandes über die Gefahren des Alkoholgenusses für die Jugend und deren Vererbung geredet und dabei ausgeführt, dieses sei dort am schlimmsten, wo der Arbeiter vollständig frei von jeder Beeinflussung und auf sich selbst angewiesen sei, namentlich in größeren Industriestellen mit wechselnder Arbeiterveränderung. Die Klagen über die Vererbung der jugendlichen Arbeiter und die Vererbung derselben sind gewiß berechtigt, und es ist ganz richtig, daß viele der jugendlichen Arbeiter in der richtigen Weise mit ihrem Lohn nicht wirtschaft-

lichen können. Eben deshalb ist ein obligatorischer Fortbildungsunterricht dringend erforderlich. Glaubt man dem irgendwie den mit der Vererbung der Jugend zusammenhängenden Uebelsünden erfolgreich entgegenwirken zu können, wenn man sich nicht bemüht, den Geist der Jugend veredelnd weiter zu bilden? Es ist ein großer Fehler in unserem Bildungs- und Unterrichtswesen, daß es die Arbeiterjugend nach einem achtjährigen Schulbesuch unvermittelt in den Strudel des industriellen Erwerbslebens hineinführt. Nach Entlassung aus der Schule kommt der jugendliche Arbeiter nur noch Arbeit und Geldverdien, alles ideale geistige Streben wird mit einem Schlag unterbrochen und allen Auswüchsen des jugendlichen Alters schrankenlos Thür und Thor geöffnet. Will man ernstlich diesen Auswüchsen entgegenarbeiten, dann gebe man der Jugend neben ihrer gewerblichen Tätigkeit eine geistige und Gemüthsveredelnde Erziehung. Der obligatorische Fortbildungsunterricht ist dafür am besten geeignet.

Im Anschluß an den Fortbildungsunterricht müsse man jedoch Verbindung mit der konfessionellen Jugendvereinigung. Der Erfolg wird sich bald zeigen. Es wird nicht nur ein tüchtiger leistungsfähiger Arbeiterstamm herauswachsen, sondern auch die besagten Uebel, die Gemüths- und Noth der Jugend werden zwar nicht ganz verschwinden — das wird wohl kaum jemals ganz der Fall sein — aber ganz bedeutend zurückgedrängt werden.

Über den Zweck einer Veredelung der Arbeiterjugend will, wie konsequenterweise die Mittel dazu nicht zurückweisen dürfen.

Ein weiteres Mittel ist aber u. a. die gewerbliche Fortbildungsschule.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni.

Über König Georg von Sachsen schreibt die „Straßb. Post.“: „Wie König Albert ist auch König Georg mit ganzer Seele Soldat und ein hervorragender begabter Feldherr und Organisator. Seine außerordentliche Arbeitskraft kommt seinem Fleiß gleich. Wie ist eine seiner hervorragendsten Charaktereigenschaften, die auch in seiner parla-

mentarischen Tätigkeit als Mitglied der ersten Ständekammer hervortrat, wo er sich durch seine Rednergabe und seine selbstständige Arbeit auszeichnete. Auf den verschiedenartigsten Gebieten entfaltet sein Fleiß eine fruchtbare Tätigkeit. Dem Militär und Staatsmann steht der Mann der Kunst und Wissenschaft gegenüber, auf deren Gebiet er als Vorherrscher des sächsischen Alterthumsvereins ein geeignetes Wirken in 44 Jahren entfaltet hat. Als Privatmann führte Prinz Georg nach dem Vorbilde seines Vaters, entweder in seinem Dresdener Stadtschloß oder im nahen Gohlis, ein einfaches und genau geregeltes Dasein. Seit dem Tode seiner Gattin im Jahre 1884, einer Infantin von Portugal, hatte er ganz besonders das Bedürfnis, in ungestörter Verbindung mit seinen Söhnen und Töchtern zu bleiben, von denen namentlich die begabte Prinzessin Mathilde, sowohl auf oft weiten Spaziergängen wie in den Stätten der Kunst seine fast ständige Begleiterin war.“

Das Befinden des Generals Graf Hatzfeld ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus Weßling berichtet, trotz großer Schmerzen gut. Die Heilung dürfte einige Wochen erfordern. Nach dem Unfall hatte Graf Hatzfeld an den Kaiser telegraphisch: „Bin geküßt. Bitte Corps zu befehlen.“ Der Kaiser antwortete: „Herzlich bedauere. Antrag genehmigt.“

Ein historisch interessantes Schiff ist die alte Panzerfregatte „Friedrich Karl“. Bei der Flottenparade in Kiel wurde am Montag der Befehl mitgeteilt, daß die ehemalige Panzerfregatte künftig den Namen „Neptun“ führen solle. Das damit der Geschichte angehörende Panzerschiff „Friedrich Karl“ hat eine große Vergangenheit. Es wurde 1865 bis 1868 auf der französischen Werft La Seyne bei Toulon erbaut. Im deutsch-französischen Kriege betheiligte es sich an der Vertheidigung der Jade gegen die feindliche Nordflotte. 1874 war es Flaggschiff des Kommodore Kapitän zur See Reind. Werner in den spanischen Gewässern. Des Königs Alabado Thron war zusammengebrochen. In Spanien hatten die Republikaner die Oberhand. Werner vertheidigte mit Entschiedenheit die deutschen Interessen an der spanischen Küste, wo die Infanteriegeschiffe offene Städte beschossen und in Almeria das deutsche Konsulat zerstörten. „Friedrich Karl“ nahm kurzer Hand in Cartagena das unter der roten Flagge von Marcia segelnde Infanteriegeschiff „Vigilant“ weg und sandte es mit deutscher

gezogene Hede von wilden Rosen unterdrück. — Schwindend sah er die im Sonnenlichte glänzende Landschaft hinaus, auf der im Augenblicke sich keine Menschenseele zeigte. Eine weiße Wildtaube flog auf und schwebte sich über das Gebüsch jenseits der Schwelme; ein wunderbarer Falter, ein prächtiges Tagfauengewebe ließ sich von der besonnen ruhigen Luft tragen und setzte sich dann, seine Flügel wellenbreitend, auf die vergoldete Spitze des Gitters.

„Vom Schimmer gelockt“, sagte der Arzt halblaut.

„Vom Schimmer gelockt“, wiederholte Dr. Thielemann, aber so wenig wie Dr. Habel dachte er dabei an den Schmetterling, sondern an das unglückliche junge Weib, das in einem der Gemächer der kleinen herrlichen Villa in diesem Momente nach furchtbaren Nervenkrämpfen erschöpft in Schümmern gesunken war.

„Sie wird nicht zu retten sein“, sagte der Arzt wieder und blickte wie fragend seinen Gefährten an, „aber ich gestehe, der Unfall heute kam mir sehr überraschend. Sie war doch gestern so heiter, so frisch, der weite Spaziergang mit meiner Frau schien sie so sehr erfreut zu haben.“

„Wer weiß, was in dem armen zerrütteten Sinn wieder vorgegangen ist“, erwiderte Dr. Thielemann. „Ich gebe indeß die Hoffnung noch nicht ganz auf, die Baronin wieder herzustellen. Sie ist noch jung und bei der strengen Ordnung unseres Hauses —“

„Sich“, machte Dr. Habel, „mit ist öfter in letzter Zeit der Zweifel gekommen, ob Ihre Ansicht gerade der geeignete Aufenthalt für die Dauernde ist.“

„Nun, ich meine nur“, fuhr Dr. Habel zögernd fort, „weil mir vorkommt, als ob Ihre Gegenwart, die ja alle unsere Pensionäre so wunderbar beunruhigt, gerade auf die Baronin den entgegengesetzten Einfluß hätte. Der Ausdruck ihres Gesichtes, als sie sich in ihrem Paroxysmus dorthin auf Sie stürzte, war geradezu erschreckend.“ (Fortf. folgt.)

Greue Seelen.

Roman von Maria Theresia May. (Manuskript verboten.)

15. Kapitel.

Richard hatte sich fest entschlossen, in der Heimath zu bleiben, um so mehr als er fand, daß sein Kapital hier vollkommen hinreichte, um zur Errichtung eines schönen Sanatoriums, das seinen eigenen ziemlich hochgestellten Anforderungen nach jeder Richtung hin entspräche. Grund und Boden war bald ausgetheilt und auch einen medizinischen Leiter seiner Forderung fand Richard in Dr. Habel, der gern den Ruf als Oberarzt am Thielemanns Sanatorium annahm, da das Institut, wie es Richard geplant und in Aussicht genommen hatte, sich ganz mit dem Grundbesitz deckte, die für das Gelingen eines solchen Unternehmens nach allen Gesichtspunkten hin als maßgebend festgestellt waren. Nach einem Jahre schon war die Anlage in allen ihren Theilen fertig und die ersten Patienten zogen ein.

Zwischen dem lieblichen Helenenthal und dem alten Wallfaden Sellenkreuz im Süden der herrlichen Haupt- und Residenzstadt Wien erhob sich der stattliche Bau, der einem reizenden Herrensitze gleich. Um das Hauptgebäude mit der stolzen gewölbten Kuppel waren einige kleinere Häuser in zierlichem Willkürstil errichtet, jedes einzelne von Gartenanlagen umgeben.

Ein ausgebehneter Park, dem Baub- und Nadelwald abgenommen, den der Baubere vorgefunden hatte, umschloß die ganze Anlage und verband sie zum größten Theile dem Walde der Wälder, die auf der romantischen, von Berg und Wald begrenzten Straße von Baden nach Sellenkreuz gingen oder führten, oder welche noch tiefer ins Gebirge hinein, westlich oder südlich zu all dem landschaftlichen Reiz von Niederösterreich pilgerten. Das matte Gelb des Anstriches der Gebäude erhielt einen gefälligen Kontrast durch den Sintergrund in dem ägyptischen Grün des Bergabanges, an den sich der Hauptbau lehnte. Die metallgedeckte Kuppel funkelte im Sonnenlichte, die hohen Fenster, überdacht von schön geschwungenen Spiegeln, blinzelten gleich Spiegeln, und wenn sie purpurn im Abendlichte erhellten, oder wie lauter Silber im Mondlicht schimmerten, da hätte wohl Jeder gemeint, in diesem prächtigen schönen Wohnsitze könne nur Glück und Freude herrschen. In der großen Loggia, die über dem funktionsartig vorstehenden doppelten Eingangsbau lag, stand eine herrliche, künstlich angelegte Marmorgruppe. Eine schlanke Frau, die blühende Gestalt von herabwallendem Haar umfluthet, das edle Haupt von einem Stern gekrönt, hatte den rechten Arm liebevoll beruhigend um ein weinendes Weib geschlungen. Zur Linken stand in schüchtern bittender Haltung ein Knabe vor ihr, voll ruhenden Vertrauen zu der Frauengestalt aufblickend, deren linker Arm mit sprechendem Ausdruck in das schöne Land hineinwies: „Seht nur die Herrlichkeit da draußen unter dem wundervollen Himmel unserer Heimath! Hier findet Ihr Heilung und Trost!“ „Sanitäts“ war unter der Gruppe zu lesen.

Aus der kleinen, zierlichen Villa, die dem Hauptgebäude zunächst zur Rechten lag, traten an einem schönen Sommertage schweigend zwei Herren, die Gesichter beider trugen den Ausdruck bekümmerten Ernstes. Der Größere von ihnen, hoch und breit schulterig, und doch von elegantem Wuchs, mit eigenhümlicher Entschiedenheit in Gang und Haltung, wandte den Schritt dem Hauptgebäude zu. Der andere, kleinere, legte zurückhaltend die Hand auf den Arm seines Gefährten. „Noch nicht, Herr Doktor“, sagte er fast leise, „gehen Sie nach der schrecklichen Scene noch nicht in das Laboratorium hinauf. Kommen Sie, schlendern wir ein bißchen durch den Park.“ Der Angeredete schien kaum gehört zu haben, aber er blieb stehen. Sein Blick dem sie sich befanden.

„Herr Gott, lieber Doktor, lassen Sie doch solche Gräueltaten“, rief Dr. Habel, „denn er war der kleinere der beiden Herren, und der größere war Dr. Thielemann. Dr. Habel sah den Be-

nenlichte, die hohen Fenster, überdacht von schön geschwungenen Spiegeln, blinzelten gleich Spiegeln, und wenn sie purpurn im Abendlichte erhellten, oder wie lauter Silber im Mondlicht schimmerten, da hätte wohl Jeder gemeint, in diesem prächtigen schönen Wohnsitze könne nur Glück und Freude herrschen. In der großen Loggia, die über dem funktionsartig vorstehenden doppelten Eingangsbau lag, stand eine herrliche, künstlich angelegte Marmorgruppe. Eine schlanke Frau, die blühende Gestalt von herabwallendem Haar umfluthet, das edle Haupt von einem Stern gekrönt, hatte den rechten Arm liebevoll beruhigend um ein weinendes Weib geschlungen. Zur Linken stand in schüchtern bittender Haltung ein Knabe vor ihr, voll ruhenden Vertrauen zu der Frauengestalt aufblickend, deren linker Arm mit sprechendem Ausdruck in das schöne Land hineinwies: „Seht nur die Herrlichkeit da draußen unter dem wundervollen Himmel unserer Heimath! Hier findet Ihr Heilung und Trost!“ „Sanitäts“ war unter der Gruppe zu lesen.

Aus der kleinen, zierlichen Villa, die dem Hauptgebäude zunächst zur Rechten lag, traten an einem schönen Sommertage schweigend zwei Herren, die Gesichter beider trugen den Ausdruck bekümmerten Ernstes. Der Größere von ihnen, hoch und breit schulterig, und doch von elegantem Wuchs, mit eigenhümlicher Entschiedenheit in Gang und Haltung, wandte den Schritt dem Hauptgebäude zu. Der andere, kleinere, legte zurückhaltend die Hand auf den Arm seines Gefährten. „Noch nicht, Herr Doktor“, sagte er fast leise, „gehen Sie nach der schrecklichen Scene noch nicht in das Laboratorium hinauf. Kommen Sie, schlendern wir ein bißchen durch den Park.“ Der Angeredete schien kaum gehört zu haben, aber er blieb stehen. Sein Blick dem sie sich befanden.

„Herr Gott, lieber Doktor, lassen Sie doch solche Gräueltaten“, rief Dr. Habel, „denn er war der kleinere der beiden Herren, und der größere war Dr. Thielemann. Dr. Habel sah den Be-

sthor des „Sanatoriums Thielemann“ unter den Arm und zog ihn mit sanfter Gewalt fort. „Ich habe mich mit all Ihren Freunden herzlich geküßt“, fuhr er lebhaft fort, „daß Sie Ihre deutsche Luft an Selbstquartieren in Amerika so ziemlich abgeben. Sie werden wieder heraufschweben? Freuen Sie sich doch der schönen Erde, die Sie schon erzielt haben. Seit drei Jahren steht das Haus und Ihre Position ist eine fest begründete. Sie haben eigentlich ein rationelles Glück. Der einzige Lohn des Vorkönigs Hofes muß an Neuralgie erkranken und gerade hierher, zu Ihnen kommen, weil er sie zufällig auf dem Schiffe kennen gelernt hatte, mit dem Sie zurückkehrten. Und wie gelang uns diese Kur!“

Thielemann zuckte mit den Achseln. „Das war kein Kunststück. Bob Dobson war glücklicher Weise noch jung und leistungsfähig.“

„Das ist's eben“, fuhr Dr. Habel eifrig fort, „daß sich unsere Patienten von Ihnen lenken lassen! Das werden ja lauter Kammern! Was Sie in der Suggestion leisten, ist ungläublich. Sie hätten Sympathie werden sollen.“

„Doktor“, unterbrach Thielemann unwillig. „Na, Sie können ja nichts dafür, daß sie Ihnen alle folgen wie dem seltsamen Rattenfänger von Hameln. Ich glaube, die hübsche kleine Marchesa Bonini, welche bei uns in sechs Monaten von ihrer Schwermuth geheilt worden ist, so daß sie wieder lustig lachen gelernt hat, wäre gar nicht abgeneigt gewesen, den Herrn des Sanatoriums zum Lohn mit ihrer Hand zu beglücken.“

„Sie sind doch ein unverwundlicher Schmeichelei“, sagte Thielemann lächelnd, „und um Ihre Phantasie könnte die ganze neuere Lichterschule Sie beneiden.“

Dr. Habel schmunzelte. „Na, jedenfalls war es ein genialer Einfall von der allerhöchsten Marchesa, die schöne Gruppe für die Loggia machen zu lassen.“

Die Herren waren an ein zweites kleines Gitterthor gekommen, das die inneren des Hofes

Bäcke
undschaft und
der 1. Oktober,
en unter 6. 3.

Bäcke
undschaft und
der 1. Oktober,
en unter 6. 3.



Beginn



unseres diesjährigen

Grossen Räumungs-Verkauf

Morgen, Samstag früh 8 Uhr.

Es gelangen die enormen Vorräthe unseres gesamten Waarenlagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Herren-Stiefel:

Zugstiefel,	früher 6.50, jetzt	5.50 Mk.
Zugstiefel,	früher 8.50, jetzt	7.50 Mk.
Zugstiefel,	früher 11.50, jetzt	9.50 Mk.
Schnürstiefel,	früher 7.50, jetzt	6.50 Mk.
Schnürstiefel,	früher 9.50, jetzt	7.50 Mk.
Schnürstiefel,	früher 12.50, jetzt	10.50 Mk.
Halbschuhe,	früher 5.50, jetzt	4.50 Mk.
Segeltuchschuhe,	früher 3.75, jetzt	2.50 Mk.
Lasting-Halbschuhe mit Zug,	früher 3.90, jetzt	2.75 Mk.

Plüschpantoffel
Cordpantoffel

jetzt von 1.45 Mk. an
jetzt nur 0.93 Mk.

Damen-Stiefel:

Spangenschuhe,	früher 2.75, jetzt	2.10 Mk.
Spangenschuhe,	früher 4.50, jetzt	3.90 Mk.
Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel	früher 6.50, jetzt	5.00 Mk.
Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel mit Lackspitze	früher 6.75, jetzt	5.50 Mk.
Kalbleder-Knopf- und Schnürstiefel,	früher 8.50, jetzt	6.50 Mk.
Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel,	früher 9.50, jetzt	7.50 Mk.
Lasting-Morgenschuhe,	früher 0.98, jetzt	0.78 Mk.
Lasting-Morgenschuhe,	früher 1.90, jetzt	1.45 Mk.
Segeltuchschuhe,	früher 2.50, jetzt	1.60 Mk.
Cordpantoffel	jetzt	0.90 Mk.
Plüschpantoffel	jetzt von 1.25 Mk. an	

Kinder-Stiefel:

Spangenschuhe,	früher 1.90, jetzt	1.25 Mk.
Ohrschuhe,	früher 95 Pfg., jetzt	65 Pfg.
Ohrschuhe,	früher 1.45 Mk., jetzt	85 Pfg.
Knopfschuhchen in gelb, roth und schwarz mit und ohne Lackblatt,	früher 1.75 Mk., jetzt	1.45 Pfg.
Segeltuchschuhe mit Leder- und Gummisohle	jetzt von 1.25 Mk. an	
Cordpantoffel	jetzt nur	65 Pfg.

Sämmtliche feinere Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
jetzt weit unter Preis.

Wir ersetzen jedes Paar Schuhe, welches sich der von uns geleisteten Garantie entsprechend nicht bewährt.

Schuhwaarenhaus

Philipp Moses & Cie.,

Büchel Nr. 31.

NEUSS,

Büchel Nr. 31.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich meinen langjährigen Vorgesetzten, Geschäftsführer der Singer Co. Nähmaschinen, Hl.-Gef., frühere Firma: C. Reibinger niedergelegt habe und danke Allen für das mir in meiner bisherigen Stellung in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen und Entgegenkommen. Gleichzeitig beehre ich mich mitzutheilen, daß ich die Leitung der neu gegründeten Gesellschaft in Firma: Deutsche Nähmaschinen-Industrie, Hildebrandt & Co., G. m. b. H., übernommen habe, welche ihre Verkaufsräume Anfang Juni eröffnen wird. Ich bitte höflich, mir auch in dieser neuen Stellung das mir bisher erwiesene Wohlwollen auch weiter entgegen zu bringen, da es sich die Gesellschaft zur Aufgabe gemacht hat, eine durchaus tadellose und prima deutsche Nähmaschine zu vertreiben, so daß es mir auch ermöglicht ist, die mich mit Ihrem Vertrauen beehrend, ebenso gut zu bedienen, wie dies in meiner früheren Stellung der Fall war.

Hochachtungsvoll

C. Hildebrandt,

Geschäftsführer
der Deutschen Nähmaschinen-Industrie,
Hildebrandt & Co., G. m. b. H.,
Düsseldorf, den 24. Juni 1902.

Marianisch-Quirinische Männer-Sodalität.

Sonntag den 20. Juni cr., Nachmittags 6 1/2 Uhr, im Anschlusse an unsere monatliche Andacht

General-Versammlung

im Saale des Wirtens Herrn Stiller, Markt.

Vortrag:

Die kath. Kirche in Schweden im 16. Jahrhundert (Fortsetzung).

Die Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner der Sodalität werden hiermit zu allseitiger Theilnahme freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Nur Mark 7,75

Amorette-Organ!



Dieses hat ein hochgelegenes dunkles Gehäuse mit Goldgravirung, 16 Stimmstimmen und spielt vermittels antistochförmigen Metallnotenhebeln über 1000 der neuesten und schönsten Läufe, Marsche, Lieder und Choräle. — Größe circa 30 x 25 x 18 cm. Bis jetzt sind über

50 000 Stück

verkauft, der beste Beweis für die Beliebtheit und Vorzüglichkeit dieses schönen Instrumentes. Notenhefte à 35 Pfg. Man bestelle gegen Nachnahme bei der

Rheinischen Musik-Manufaktur

F. Gottschalk,

Oberhausen (Rhld.) Nr. 225.

St. Elogius-Verein.

Sonntag den 20. Juni cr.:

Fest des 316. Stiftungsfestes.

Nachmittags von 5 Uhr ab:

Versammlung

bei Herrn Theodor Wierh, Zollstraße, Nachmittags 6 1/2 Uhr: Festzug durch die Straßen der Stadt zum Ballkollate des Herrn Bergmann, wo gegen 9 Uhr

Fest-Ball

mit Verlosung

stattfindet, zu welchem sämmtliche Prinzipale, Meister, sowie alle Metallhandwerker freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag den 20. Juni, Nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokale, „Marienbildchen“:

Versammlung.

1. Vortrag.

2. Bericht über den Delegirtenkongress zu Aachen.

3. Besprechung über die nächste gemeinschaftliche hl. Communion und über den Ausflug am 13. Juli.

Zahlstelle der Arbeiterwohnungs-Genossenschaft.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um vollständigen Besuch

Der Vorstand.

Wie Sonnenschein
strahlen alle Metalle,
nachdem sie mit

Meyers Putz-Cream

Gratisproben

werden zur Zeit hier vertheilt.

In Dosen (Pomade) à 10 Pfg.
In Flaschen (flüssig) à 10 Pfg.

Impfstermin.

Die Impfung der bei uns zur Privatimpfung angemeldeten Kinder findet im Monat August statt.

Dr. Siepen.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.

Wer gut und billig speisen will, besuche

Restaur. Alter Schlachthof

hinter dem Kunstpalast.

Vorzügl. Mittagstisch von 12-3 Uhr 75 Pfg. u. höher.

Warme Platten zu jeder Tageszeit.

Selles und Düsseldorf. Bier, Kaffee, div. Snittchen etc.

August Piel.

Achtung!

Kammerjäger Fr. Schuler

ist da, zur Vertilgung von Mäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen, Radikale Ausrottung.

Sicheres Mittel gegen Gärten, Ungeziefer.

Bestellungen erbeten in der Exped.

Ein Feind der Wäsche

ist der sarsäurehaltige, vielfach im Uebermass angewandte

Soda-Zusatz

Eine Seife, deren Reinigungskraft bei völliger Neutralität es ermöglicht, ihn

ganz fortzulassen

muss daher jeder Hausfrau doppelt willkommen sein.

Sunlight

Seife

bedarf keines Sodazusatzes und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

bedarf keines Sodazusatzes

und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.